

Nur individualisiertes Lernen wird Kindern gerecht

Der Vorteil verschieden zu sein

Die Individualisierung des Lernens antwortet darauf, dass jedes Kind eine eigene Geschichte hat – nein, dass es seine eigene Geschichte ist. Jeder Mensch ist eine Primzahl, teilbar nur durch eins und durch sich selbst. Gute Schulen bieten deshalb Gemeinschaft. Lernende brauchen diesen Schutz, um eigene Wege wagen zu können. Die „Individualisierung des Lernens“ bedeutet also nicht etwa Vereinzelung. Sie ist eine Voraussetzung für die Abenteuer des Zusammenlebens und für die eigene, unverwechselbare Biografie.

Zum Beispiel die Biografie von Heinz von Foerster. Er war ein grandioser österreichischer Schulversager. Man hielt ihn zunächst für unbelehrbar. Später begründete der Philosoph und Physiker in den USA den Konstruktivismus und formulierte die Grundidee für Parallelrechner.¹ Als wir uns erstmals bei einem Kongress trafen, sagte er voller Begeisterung: „Guck dich doch nur um, jeder Kauz sieht anders aus, ist das nicht wunderbar?“ Das ist eine der großen Unterscheidungen, die das Denken, ja die ganze Haltung prägen. Ist es ein großes säkulares Wunder, dass jede/r anders ist, oder fällt uns dazu als erstes ein, dass wir von lauter Abweichterinnen und Abweichtlern umgeben sind, bemerken also vor allem ihren Abstand zum Idealen? Ist es ein Vorteil verschieden zu sein oder ist das eine Art Sünde? Geht es darum, wie von Foerster verlangt, stets so zu handeln, dass wir die Menge der Möglichkeiten in der Welt vergrößern oder folgen wir dem Sog zur Normierung und Standardisierung um den Preis, schon die Kinder auf ein Maß zu reduzieren?

Nicht Fässer füllen ...

Lernen in der Schule wurde lange als die passive Seite von Belehrung verstanden, nicht als die eigene und konstruktive Leistung aktiver Individuen, von denen keines so ist wie ein anderes. Man behandelte Kinder, sobald sie eingeschult wurden, wie Fässer, die zu füllen sind. Und diese Fässer sollten möglichst leer sein, frei von den Spuren biografischer Umwege und von Eigensinn. Jedoch: Lernen heißt immer Anknüpfen und Verknüpfen.

Aber das sah bisher zumeist anders aus. Es ist schon ein paar Jahre her, da sollte in Hamburg eine Konferenz von Oberstudiendirektoren und gymnasialen Schulräten ein Votum in der

Frage abgeben, ob bereits in der Grundschule mit Englisch begonnen werden solle. Sie plädierten dagegen. Ihre Begründung war aufschlussreich. „Dann fiel es uns anschließend so schwer, alle Schüler auf den gleichen Stand zu bringen.“ So würden heute vermutlich nur noch wenige argumentieren, aber die zugrunde liegende Denkweise ist noch lebendig. Es ist die Denkweise des Industriezeitalters.



„Wer die Vielfalt negiert, weil er glaubt individualisierter Unterricht sei nicht realisierbar, der hat als Pädagoge kapituliert, damit aber die Vielfalt unter den Kindern nicht aus der Welt geschaffen.“ (Remo Largo)

Foto: Archiv der Zukunft

Im Übergang zu einer Wissens- und Kulturgesellschaft sollten wir an der Renaissance anknüpfen. Vor 500 Jahren schrieb der Schriftsteller, Arzt und Priester Francois Rabelais: „Kinder sind keine Fässer, die gefüllt, sondern Feuer, die entzündet werden wollen.“ Bereits bei Heraklit gibt es diesen Gedanken.

Eigentlich ist diese Erkenntnis selbstverständlich, wurde aber im Industriezeitalter missachtet. Die meisten Menschen sollten wie Maschinenmodule funktionieren. Im Gleichschritt mussten sie marschieren, arbeiten und

lernen. Das Lernen wurde dann häufig mit Belehren verwechselt. Dabei hat es vor 400 Jahren Johann Amos Comenius, der Begründer der modernen Pädagogik, bereits deutlich gesagt: „Lehrer, lehrt weniger, damit die Schüler mehr lernen können!“

Warum nur ist die Verführung, Fässer zu füllen, so groß? Lehrer, Schüler und Eltern glauben dann nichts falsch zu machen, auch wenn am Ende dieses Nummer-Sicher-Weges häufig der Verdross, ja die Lernbulimie steht. „Alle Überprüfungen des Wissens, das junge Menschen fünf Jahre nach Schulabschluss noch besitzen“, laufen darauf hinaus, „dass das Schulsystem einen Wirkungsgrad besitzt, der gegen Null strebt“, resümiert der Bremer Hirnforscher und Präsident der Studienstiftung

des deutschen Volkes, Gerhard Roth.² Und das nach all den Bauch- und Kopfschmerzen schon bei den überanstrengten Kleinsten. Oder eben gerade deswegen. „Der Mensch ist ein krummes Holz“, sagte Kant. Alle Versuche, es gerade zu hobeln, berauben ihn.

... sondern Feuer entzünden

Remo Largo hat an der Universität Zürich eine der größten europäischen Langzeitstudien zur Entwicklung von Kindern durchgeführt.³ Sein Resümee: „Jedes Kind ist anders.“

Alle sind verschieden. Und wir werden im Laufe unseres Lebens immer verschiedener“.

Seine Schlussfolgerung für die Schulen: „Nur die Individualisierung des Lernens wird den Kindern gerecht.“ Er kennt das Gegenargument, dass ein Eingehen auf ihre Vielfalt eine pädagogische Überforderung sei. Aber in diesem Punkt macht er keinen Kompromiss: „Wer die Vielfalt negiert, weil er glaubt, individualisierter Unterricht sei nicht realisierbar, der hat als Pädagoge kapituliert, damit aber die Vielfalt unter den Kindern nicht aus der Welt geschaffen.“

Inzwischen kann die Hirnforschung mit naturwissenschaftlichen Argumenten auch Skeptiker von diesem Wunder der Verschiedenheit überzeugen. Die Kombinationsmöglichkeiten der Gehirnzellen jedes Einzelnen übersteigt bei weitem die Menge der Protonen im ganzen Weltall. Das klingt unglaublich.

Deswegen denken Menschen

Das Gehirn, so zeigen uns die Forscher, ist ein nicht nur nach außen, sondern auch im Inneren ein soziales Organ. Es ist überwiegend mit der Synchronisierung seiner Wahrnehmungen und Erfahrungen befasst, die in verschiedenen Zentren und vor allem zwischen ihnen verarbeitet werden. Das Gehirn ist gewissermaßen im ständigen Selbstgespräch. Es ist nicht mit sich identisch. Deswegen denken Menschen.

Individualisierung und Zusammenleben sind keine Alternativen, sondern gewissermaßen das Yin und Yang der Bildung. Es sind Kräfte, die sich gegenseitig bedingen und steigern. Wer die eine Seite schwächt, der mindert auch die andere. Dennoch müssen die Begriffe Individuum und Individualisierung gegen Missverständnisse in Schutz genommen werden, die häufig übermächtig sind. Viele Menschen verbinden mit ihnen Bilder von Vereinzelung und Egoismus. Und wenn von der Individualisierung des Lernens die Rede ist, sehen sie häufig einsame Kinder vor Bildschirmen sitzen. Aber genau das ist nicht gemeint. Ein egozentrischer Individualismus ist eher das Gegenteil von der Individualisierung des Lernens.

Wenn der Eigensinn verloren geht

Tatsächlich verfolgen allerdings heute beim Lernen nicht wenige Schülerinnen und Schüler und Studierende ihre sehr individuellen Kosten- und Nutzenrechnungen, als

wären sie Betriebswirtschaftler ihrer selbst. Sie kalkulieren, welcher Aufwand sich zum Erreichen von Noten, Punkten oder Credit Points jeweils lohnt. Was treibt sie nur dazu, ihr Wissen schon zu kapitalisieren, noch bevor sie es erworben haben? Was ist falsch gelaufen, wenn sie vor lauter Sorge ums Durchkommen das Interesse an der Welt und im Grunde auch die Lust am Lernen verlieren? Was geht ihnen und der Gesellschaft verloren, wenn Wissen ein bloßes Mittel zum Zweck wird, reduziert auf einen Stoff zum Überleben.

Es gilt also Abschied zu nehmen von der pädagogischen Kolonne, die, um den Lehrplan zu erfüllen, im Gleichschritt durch die Schuljahre zieht, erst noch ganz froh und unbeschwert, aber bereits im zweiten Schuljahr wird schon ein Einbruch der Lernfreude gemessen und gen Ende schließlich erinnert sie häufig an einen Haufen von Söldnern aus einer sich in Auflösung befindlichen Armee.

Aus vielen Erwachsenen, denen früh ihr Eigensinn genommen wurde, sind Verwachsene geworden. Sie funktionieren gut, aber sind das die Menschen, die Neues in die Welt bringen? Einer, der Neues in die Welt gebracht hat, wurde gefragt, wie er denn seine Leistungen, Entdeckungen und Erfindungen erkläre. Sein Antwort: „Weil ich immer das ewige Kind geblieben bin.“ Das war Albert Einstein. *Reinhard Kahl*

Anmerkungen

¹ **Heinz von Foerster** war ein Sokrates. Geschrieben hat er wenig. Sein Metier war das Gespräch. Empfehlenswert sind die Gespräche, die Bernhard Pörksen mit ihm geführt hat: Wahrheit ist die Erfindung eines Lügners. Gespräche für Skeptiker, Carl-Auer-Systeme Verlag, 2003

² **Gerhard Roth**, Bildung braucht Persönlichkeit. Wie lernen gelingt, Klett-Cotta, 2. Auflage 2011

³ **Remo Largo**: Lernen geht anders. Bildung und Erziehung vom Kind her denken, Edition Körber 2010

online⁺

Das „Archiv der Zukunft“ sammelt und verbreitet Bilder des Gelingens rund um das Thema Lernen.



Reinhard Kahl
Bildungsjournalist und
Filmemacher
Kontakt: mail@reinhardkahl.de

Tipp



Individualisierung. Das Geheimnis guter Schulen

Individualisiertes Lernen steht zwar ganz oben auf der Tagesordnung von Pädagoginnen und Pädagogen, doch häufig ist damit die Vorstellung verbunden, alle Schülerinnen und Schüler auf einen Stand zu bringen. Dieses Ziel wird nie erreicht und hinterläßt zudem großen Schaden, weil das Einzigartige eines jeden Kindes weiterhin nicht anerkannt wird.

Reinhard Kahl hat 25 Filmclips zusammengestellt und erläutert in zwei Essays, wie Individualisierung an Schulen gelingt. Auf der neuen DVD „Individualisierung. Das Geheimnis guter Schulen“ führt Kahl das A und O guter Schulen vor Augen: Die Individualisierung glückt, wenn die Schulen auch ein Zweites beachten: Gute Schulen bieten immer auch Gemeinschaft.

Die 25 Exkurse führen in skandinavische Kindergärten, zeigen wie in der Schweiz die Trennung zwischen Kindergärten und Schulen aufgehoben wird, geben Einblicke in Schulen in Kanada, Finnland, Schweden und Deutschland und schließlich erläutern Bildungsforscher wie Prof. Elsbeth Stern, Dr. Andreas Schleicher und Prof. Jürgen Oelkers, was es heißt, Abschied von einer hierarchischen Belehrenskultur zu nehmen. *Se*

Reinhard Kahl, Individualisierung. Das Geheimnis guter Schulen, Archiv der Zukunft. DVD, ISBN 978-3-407-85936-5, Beltz-Verlagsgruppe Weinheim, 1. Auflage 2011, 26 EUR; über den Buchhandel oder im Internet: www.archiv-der-zukunft.de

online⁺

Videoausschnitt aus der DVD

